

Weg von der Zwei-Klassen-IT

Der ‚IT-Virus‘ befällt unser Gesundheitswesen und lässt den Blutdruck im ‚Medizin-Organismus‘ nachhaltig ansteigen. Dieser Eindruck entsteht zumindest durch die steigende Präsenz des Themas innerhalb der Branche. Nach allen Seiten breitet sich das Thema aus, das uns Consumer – gesellschaftlich betrachtet – längst fest im Griff hält. Wer sich heute in der U-Bahn, am Airport, im Zug, im Cafe oder sogar auf Partys umsieht, ohne ein smartes Schmusetierchen in der Hand zu halten, fühlt sich irgendwie out.

Tja, lieber Mühlberger, das ist die eine Seite der Medaille. Jetzt, wo Facebook mit seinem Börsengang deutlich gemacht hat, wie man alt-hergebrachte Strukturen touchiert, wird vieles auf den Kopf gestellt. So berichtet zum Beispiel die Design-Agentur Corpus, dass auch in der Medizintechnik Apple massiv als Vorbild dient. Gestaltung, Farb- und Materialauswahl medizinischer Geräte lehnen sich demnach am Design von Handys, Computern und TV-Geräten an. Das aber nur am Rande, denn Sie sprechen ja eigentlich vom Innenleben der IT, nämlich von der ultimativen Vernetzung.

Richtig erkannt, Kollege Zimmermann. Überall steht das Thema im Rampenlicht – auf der Medica, beim IT-Messekongress conhIT oder auch kürzlich beim Röntgenkongress in Hamburg. Bedauerlich ist aber, dass nur etwa die Hälfte der Klinikärzte von den Möglichkeiten der smarten Informationsübermittlung richtig überzeugt ist. Zu diesem Ergebnis kommt zumindest das Branchenbarometer 2012 des Bundesverbands Gesundheits-IT bvitg e. V.

Ich habe davon gehört, Kollege Mühlberger. Noch interessanter finde ich die Frage nach der Bedienbarkeit der Kliniksoftware. Nur 19 Prozent glauben, dass ihre Programme ein effizientes Arbeiten unterstützen. Eigentlich ein erschütterndes Ergebnis und ein Schlag ins Gesicht. Matthias Meierhofer kommentiert das in seiner Funktion als stellvertretender Vor-

standsvorsitzender des bvitg folgendermaßen: „Der Markt für Health-care-IT in Deutschland zeichnet sich durch sehr geringes Wachstum aus.“

Meines Erachtens legt er mit Recht den Finger in die Wunde. Mit gut einem Prozent Marktwachstum und einem Investitionsvolumen von knapp 700 Mio. Euro hinkt die Digitalisierung des deutschen Gesundheitswesens mehr als dass sie durchstartet. Aber ich sehe dennoch einen Silberstreif am Horizont. Ich glaube, durch die rasante Ausbreitungsgeschwindigkeit im Consumerbereich – wozu ja auch Ärzte und Pflegepersonal zählen – wird der Wunsch nach digitaler Vernetzung innerhalb des Gesundheitswesens, wie eingangs erwähnt, tatsächlich lauter werden.

Einen solchen Trend sagen ja auch die Spezialisten von BBC Research voraus: Der globale Telemedizinmarkt soll voraussichtlich von 11,6 Mrd. US-Dollar im Jahr 2011 auf etwa 27,3 Mrd. US-Dollar im Jahr 2016 wachsen. Tritt diese Prognose nur annähernd ein, dürfte sich in der Gesundheits-IT-Branche bald eine regelrechte Goldgräberstimmung breit machen. Davon werden natürlich auch die Krankenhäuser in Deutschland profitieren.

Entscheidend ist, dass die Verantwortlichen in den Krankenhäusern die Zeichen der Zeit richtig deuten und gleichzeitig die zunehmende Affinität des Krankenhauspersonals zu elektronischen ‚Spielzeugen‘/Werkzeugen entsprechend einsetzen. Schon heute gibt es zum Beispiel Apps zur Reinigung von Tablet-PCs, um die Krankenhaushygiene zu verbessern, oder auch so genannte Karriere-Apps, wie sie die Median Kliniken anbieten.

Das sind schöne Beispiele für ‚Nice-to-have-IT‘, wie es sie in der Consumer-elektronik bereits hundert- oder tausendfach gibt, lieber Mühlberger. Dabei dürfen wir aber nicht am Krankenhausalltag vorbeisehen. KIS, RIS, PACS und Konsorten bilden das eigentliche Fundament eines effizienten Klinikbetriebs. Was mich nachdenklich

stimmt, ist die zurückhaltende und vom bvitg als kritisch bewertete Investitionsneigung der Krankenhäuser in IT-Systeme.

Ich teile Ihre Meinung, Dr. Zimmermann. Verschärft wird das Thema zusätzlich dadurch, dass IT-Kräfte im Gesundheitssystem – und nicht nur dort – massiv fehlen. Deshalb haben sechs Verbände eine Initiative für qualifizierten IT-Nachwuchs in der Gesundheitswirtschaft (Init-G) gegründet. Meines Erachtens spiegeln die Nöte der Gesundheits-IT gesellschaftspolitische Strukturveränderungen wider: Beim Konsumieren will jeder vorne mit dabei sein, beim Investieren stellt man sich dagegen gerne hinten an. Das gilt für die Führungsebene ebenso wie für die Akteure auf den operativen Ebenen.

Irgendwie verständlich. Schließlich ist eine App erheblich schneller geladen und genutzt, als ein KIS installiert und der Umgang damit erlernt. Gerade deshalb ist es wichtig, dass die Informationstechnologen durchgängige Hightech-IT-Lösungen anbieten und den Spieltrieb der User ebenfalls im Auge behalten. Es darf doch nicht sein, dass Apple, Facebook & Co. Menschenmassen in einen IT-Rausch versetzen, während der sachliche Umgang mit IT-Systemen gemächlich dahinplätschert.

Richtig, Dr. Zimmermann. Wir sind uns wie so oft einig.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann

